// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

42.

Montag, am 16. Juli 1832.

Barrikaden

heißen im Allgemeinen Verschanzungen, welche man von Dingen, die augenblicklich zur Hand sind, als Holz, Steine, umgestürzte Wagen, Hausgeräthe rc. anlegt, um irgend einen engen Zugang, z. B. Thüren, Fenster, Gassen oder Hohlwege zu versperren. Ausschließlich wurden zuerst die Straßenverrammelungen in Paris mit diesem Namen belegt. Hier waren schon im 14. Jahrhundert die Straßen an ihren Eingängen mit Ketten versehen, um sie bei Einbruch der Nacht versperren zu können. Dies geschah auch bei dem wegen der drückenden Auflagen ausgebrochenen Volksaufstande 1382, wo die Einwohner nachher, 30,000 Mann stark, dem jungen König Karl VI. in die Ebene von Saint-Denis entgegen-

entgegenzogen, nachdem sie vorher die Einnehmer der Gefälle theils erschlagen, theils verjagt, und eine Anzahl jüdischer Kaufleute geplündert hatten. Es fehlte ihnen jedoch Entschlossenheit und Eintracht, sie gingen aus einander, und der König zog mit seiner Armee in die Stadt, ließ die Thore ausheben, die Ketten in den Straßen hinwegnehmen, die Bürger entwaffnen und über 300 unruhige Köpfe hinrichten. Die eigentlichen Barrikaden waren 1588 ein Werk der katholischen Ligue, an deren Spitze der Herzog von Guise stand, und die nichts Geringeres als die Absetzung Heinrichs III. im Sinne hatte. Gegen den ausdrücklichen Willen und Befehl des Königs nur mit acht Begleitern nach Paris gekommen, wurde er von dem, durch seine Partei gewonnenen Pöbel mit lautem Jubel empfangen und unterließ nicht, nach der ersten, für ihn nicht ganz gefahrlosen Zusammenkunft mit dem König Anstalten zu seiner persönlichen Sicherheit zu treffen, während er äußerlich vollkommen ruhig und unbesorgt schien und noch am Abend vor dem Ausbruch des Aufruhrs (11. Mai) als Oberkammerherr dem Könige die Serviette reichte. Dieser hatte, um die von ihm befohlene, von den Bürgern aber verweigerte Fortschaffung aller seit einigen Tagen nach Paris gekommenen Fremden allenfalls mit Gewalt durchzusetzen, mit Anbruch des Tages (12 Mai) die französischen und Schweizergarden, nebst einigen Truppen, zusammen etwa 6000 Mann, in die Stadt kommen lassen, ritt

ihnen

ihnen selbst bis an das Thor Saint-Honoré entgegen und gab die nöthigen Befehle zu ihrer Aufstellung auf dem Kirchhofe St.-Innocent und in der Umgegend, auf den Brücken Notredame, St.-Michel und au Change, am Hotel de Ville, dem Grèveplatze und in den Zugängen des Maubertplatzes. Er kehrte dann wieder nach dem Louvre zurück, während die Truppen mit klingendem Spiel ihre Posten bezogen. Das war das Zeichen zum Aufruhr; denn die Einwohner waren von der liguistischen Partei überredet worden, daß die vornehmsten Häupter der Ligue umgebracht und die Stadt geplündert werden sollte. Die Sturmglocke erschallte; die Bürger waffneten sich und versammelten sich unter ihren Hauptleuten, Rottenmeistern und Offizieren des Herzogs von Guise, die sich deshalb schon unter sie gemischt hatten. Der Graf Brissac, einer der Aufgeregtesten, der sich am Viertel der Universität am Platze Maubert befand, rief einen Haufen von Studenten, Lastträgern, Schiffern und Handwerkern auf; zugleich ließ er in den Straßen die Ketten vorziehen, das Pflaster aufreißen und von starken Hölzern und mit Erde oder Mist gefüllten Tonnen von 30 zu 30 Schritt Abschnitte (barricades) anlegen, die mit Musketieren besetzt, sich fast in einem Augenblicke durch die ganze Stadt bis auf 50 Schritt vom Louvre verbreiteten, so daß die königlichen Soldaten keinen Schritt vor oder zurück thun konnten, ohne sich den sichertreffenden Musketenschüssen der Bürger hinten den Barri-

Barrikaden oder den Steinwürfen aus den Fenstern der nächsten Häuser auszusetzen. Schon waren am Platze Maubert mehr als 60 Schweizer tod oder schwer verwundet; noch hörten die durch das Zurufen ihrer Anführer aufgereizten Bürger nicht zu feuern auf, obgleich die Schweizer knieend und mit aufgehobenen Händen um Gnade flehten, bis Blissac, der mit gezogenem Degen das Vorrücken der Barrikaden leitete, herbeikam und ihrer Wuth Einhalt that, indem er die Schweizer Vive Guise! rufen ließ und sie als Gefangene mit sich fortführte. Der Herzog von Guise ging mittlerweile in seinem Hotel auf und ab und antwortete Denen, welche der König an ihn schickte, mit dem Ersuchen, den Tumult zu stillen, er sei nicht Herr dieser wilden Bestien, die man nicht auf diese Weise hätte reizen sollen. Endlich aber ging er doch, mit einem Stöckchen in der Hand, von Barrikade zu Barrikade, hieß den Pöbel ruhig sein und sich blos auf die Vertheidigung beschränken. Er schickte hierauf die französischen Garden sowohl als die Schweizer nach dem Louvre zurück und ließ dem König sagen, sobald die katholische Religion gesichert, und er und die Seinen gegen die Anschläge ihrer Feinde geschützt wären, würde er gern Alles thun, was einem guten Unterthan gegen seinen Oberherrn gezieme. Als es jedoch auf die Vergleichbedingungen ankam, stellte der Herzog diese so hart und betrug sich so anmaßend, daß der König es für gerathen hielt, am folgenden

den

den Tage heimlich aus Paris weg nach Chartres zu gehen und so die Absichten und Plane der Guise'schen Partei zu durchkreuzen. — Bei der nachherigen Belagerung von Paris im J. 1590, durch Heinrich IV., hatte der Herzog von Nemours, welcher in der Stadt für die liguistische Partei den Oberbefehl führte, schon Alles zur Barrikadirung der Straßen durch Ketten, mit Erde angefüllte Tonnen und Holz in Bereitschaft setzen lassen. Der König begnügte sich jedoch, die Stadt, nach Eroberung der Vorstädte, enge einzuschließen, mußte aber nachher die Blokade aufheben, weil der Prinz von Parma mit einem spanischen Heere zum Entsatz herbeikam. Während der Minderjährigkeit Lugwigs XIV. führten die einander entgegengesetzten Intriguen des Cardinals Mazarin und der Antiministeriellen (der Fronde) neue Volksunruhen herbei. Die Straßen der Hauptstadt wurden abermals durch die vorhandenen Ketten gesperrt, und die Königin-Regentin mit dem Hofe und Mazarin bewogen, nach Saint-Germain zu flüchten, wo sie mit den Parisern unterhandelten und dann wieder zurückkehrten. Als sich jedoch bei ausgebrochenem bürgerlichen Kriege die Truppen der Fronde in den Vorstädten von Paris festgesetzt hatten (1652), wurden von ihnen an den Thoren und Zugängen Verschanzungen und Barrikaden errichtet, deren Angriff durch die Königlichen, unter Turenne's Anführung, das Treffen in der Vorstadt St.-Antoine veranlaßte. Ebenso hatten schon die Truppen

pen Heinrichs IV. im J. 1589, als sie in Tours von der ihnen weit überlegenen liguistischen Armee unter dem Herzoge von Mayenne angegriffen wurden, die drei Zugänge der Vorstadt durch umgeworfene Wagen, in der Eile herbeigeschlepptes Holz und dergleichen versperrt, und vertheidigten sich mit großer Herzhaftigkeit. Beispiele ähnlicher Barrikadirungen finden sich öfters, um in belagerten Städten das Vordringen des Angreifers durch den Wallbruch in den Straßen zu hindern oder auch zu begünstigen. Es ist in dieser Hinsicht unter andern Saragossa 1808, Dresden und Kassel 1813, Sens 1814 und Saint-Denis 1815 zu erwähnen. — Am merkwürdigsten und erfolgreichsten erschienen die Barrikaden 1830 in Paris und Brüssel, wo sie den regellosen Volkshaufen den Sieg über die Truppen gewinnen halfen. In Paris entstanden die Barrikaden in Einer Nacht (vom 27. zum 28. Juli) in allen Straßen und Quergassen von 100 zu 100 Schritten, theils aus umgeworfenen Wagen, theils aus dem aufgebrochenen Straßenpflaster gebildet, dessen flache, viereckig gehauene Steine sich besonders dazu eignen, auf den Boulevards aber aus den vorhandenen Bäumen, so daß sie eine vier- und mehrfache Linie von Verschanzungen bildeten, welche jeden Gebrauch der Artillerie und Cavalerie unnütz machten und selbst das Vordringen der Infanterie aus den Tuilerien nach der Straße Richelieu verboten. Die letztere, so wie alle nach ihr führende Nebengassen, war in ihrer

ihrer Länge vom Théâtre français bis zum Boulevard niemals abgeschnitten, und die Colonnade des Theaters selbst mit Vertheidigung besetzt, welche die Straße St. Honoré beschossen und dadurch die Aufstellung von Geschütz zu Bestreichung der Straße Richelieu unmöglich machten. Zum Ueberfluß waren in die obern Stockwerke der Häuser zerschlagene Pflastersteine getragen worden, und wo diese fehlten, vertraten Dachsteine oder die flachen Ziegel der Zimmerfußböden die Stelle. Auf solche Weise verwandelte sich Paris in eine verschanzte, von den Einwohnern vertheidigte Stellung, in der jede Straße eine besondere, geschlossene Redoute darstellte, gegen die Angreifer, d. h. gegen die von den königlichen Truppen besetzten Tuilerien und das Louvre gekehrt, denen man den Raum zwischen der Straße St.-Honoré und der Seine, von dem Platze Ludwigs XVI. an bis an die Straße de l'arbre sec überlassen hatte. Die äußern Barrikaden aber waren gegen die Boulevards, wo sich ebenfalls angreifende Truppen befanden, gerichtet. In der Vorstadt St. Denis war dies bis zur Hälfte der Straße desselben Namens der Fall, der übrige Theil vertheidigte sich bis zur Barriere gegen den etwa von Außen anrückenden Feind. In Brüssel waren die Barrikaden zwar bei der Ankunft der Holländer (am 23. Sept. 1830) vorbereitet und von ähnlicher Beschaffenheit, jedoch nicht von hinreichender Stärke und Höhe, um die Holländer wirklich aufzuhalten. Sie wurden nach und nach

erobert,

erobert, aber auch wieder aufgegeben, und haben wenig zu Gunsten der Belgier gewirkt, deren Vertheidigung mehr aus dem obern Theile der Häuser stattfand und deren Erfolg nur aus dem Zusammentreffen mehrer für die Holländer ungünstigen Umständen herzuleiten ist.

Rom's heutige Macht.

Die gährenden Massen des Kirchenstaates sind seit Jahren schon in schäumender Bewegung; aber sie brechen sich an Rom, wie die Wellen des Meeres an dem Felsen. Woher nimmt Rom die Kraft, so vielen Stürmen zu widerstehen? Welch' magische Gewalt umgiebt es? Ist es die Entwickelung physischer Stärke? Gewiß nicht; es herrscht mehr durch geistige, als durch Naturkräfte. Es stützt sich auf seinen großen Namen, auf lang gewohnte Herrschaft, auf die Macht der Meinung, auf einen Heiligenschein, einen von der Vorzeit überkommenen Glanz, der allgewaltig auf die Einbildungskraft wirkt, und auf jene wunderbare Einheit von Kirche und Staat, die einander gegenseitig aufrecht halten, indem der göttliche und geheiligte Ursprung der einen die weltliche und irdische Natur des anderen verhüllt. Es stützt sich auf den Mangel an Einigkeit unter seinen Feinden, auf ein künstlich unterhaltenes

terhaltenes System des Mißtrauens, vor Allem aber auf seinen hohen und heiligen Beruf, kraft dessen es durch Geheimnisse und Kasteiungen die Phantasie mit Schauern erfüllt. So wunderbar ist das Leben dieser Stadt — so glanzvoll mitten im Verlöschen ihrer früheren Herrlichkeit — so mächtig in ihrem Verfall — so ehrfurchtgebietend in ihrer Einsamkeit. Die halbe Welt ist gegen sie verbündet; ihre Kinder wanken in der alten Treue; selbst ihr Vertheidigungssystem ist in schlechtem Zustande. Sie fesseln ohne Unterschied die freie Entwickelung der Geister und setzt oft unbehülflich den Fortschritten der Einsicht einen Damm entgegen. Streng und nachgiebig nach Laune, straft und verzicht sie immer am rechten Ort, und doch geht sie aus allen Kämpfen siegreich hervor und thront ruhig über dem sie umgebenden Ruin. Aeußere Form und ewiger Streit ist ihr Element und Unveränderlichkeit ihr Wahlspruch. Für die Forderungen eines rastlos strebenden und forschenden Jahrhunderts hat sie nur prunkthafte Ceremonien, den abgenutzten Flitterstaat des Mittelalters; auf Gesuche antwortet sie mit Benedeiungen, auf Klagen mit Miserere's. Aber bei alle dem würde man über den Fall dieser Macht gewiß den tiefsten Schmerz empfinden. Wer wollte das Anziehende und Schöne in allen diesen Ceremonien, diesem abgenutzten Flitterstaat, diesen Benedeiungen und Miserere's wegläugnen? Zwar ist eine freisinnige Verwaltung der Provinzen und eine festbegründete Wohlfahrt

im

im höchsten Grade wünschenswerth; eben so wünschenswerth aber ist es, daß Rom selbst unversehrt bleibe. Es ist der Wallfahrtsort der Gedanken, das Asyl des Kummers, die Zuflucht gesunkener Größe und gebrochener Herzen. Rom möge immerdar bestehen, wie vierzig Jahrhunderte es gestaltet haben — dies Rom mit seinen Kunstwerken, seinem Päpstlichen Purpur und seinem Chaos von Trümmern und Ruinen.

Wallfahrt nach dem Götzen Juggernauth.

Die Pilger ziehen in Strömen nach dem berühmten Götzentempel des Juggernauth, doch nimmt ihre Zahl von Jahr zu Jahr ab, und die Heiligkeit des Götzen schwindet dahin mit den Fortschritten der Bildung in Indien. Der wahnsinnige Fanatismus, der ehemals Hunderte von Indiern antrieb, sich unter den Wagenrädern des Götzenbildes zermalmen zu lassen, — ein Opfer, welches dem blutgierigen Dagon stets ein fürchterlich behagliches Lächeln entlocken soll — hat sich jetzt bedeutend abgekühlt. Sterling erzählt, daß während der vier Jahre, in denen er Gelegenheit hatte, Zeuge dieser Ceremonien zu seyn, Juggernauth nur mit drei Opfern gespeist wurde, welches überdies Unglückliche waren, die an irgend einem schrecklichen körperlichen Uebel litten

und

und nur darum diese Art, sich von einem qual- vollen Daseyn zu befreien, erwählten, weil sie ih- rer Eitelkeit mehr schmeichelte, als der gemeine Selbstmord durch Hängen oder Ertränken. Im Durchschnitt wanderu jährlich an 120,000 Men- schen nach Porih, von denen der größte Theil nie wieder zurückkehrt; denn Tausende dieser Ar- men sterben vor Hunger, Entkräftung oder durch den tödtlichen Einfluß der regnichten Jahreszeit; und ihre Leichname, die in Masse auf dem sandi- gen Gestade in der Nähe der Englischen Station umherliegen, werden dort entweder verbrannt oder von Hunden, Schakals und Geiern verzehrt, de- ren eine Unzahl in dieser für sie so nahrungsrei- chen Gegend herumschwärmen. Der Geistliche des Bezirks versicherte, — er habe selbst einmal auf einem halben Morgen Landes 150 solcher Leichna- me liegen und gewiß doppelt so viel Raubthiere um diese schauderhafte Kost mit einander kämpfen gesehen.

Ein Ball in Griechenland im Jahre 1831.

Der Gedanke, einen Ball in Griechanland bei- zuwohnen, hatte für mich etwas so Neues und Anziehendes, daß ich die Einladung des Engli- schen Präsidenten in Napoli di Romania, Herrn D—,

D—, mit großem Vergnügen annahm. Wie eigenthümlich aber waren meine Gefühle, als ich mich in diesem klassischen Lande unter der weiten Kuppel einer ehemaligen Moschee befand, die jetzt vor den Augen aller guten Moslemin durch die Tänze einer munteren Gesellschaft von Christen entweiht werden sollte. Es war derselbe Raum, in dem der hochweise Senat sich zu versammeln pflegt, um wohlgemuth bei einer Tasse Kaffee seine Pfeife zu rauchen und zu votiren, was dem Präsidenten beliebt. So fröhlich ich auch gestimmt war, so konnte es meine Heiterkeit nicht erhöhen, wenn ich daran dachte, daß sich in dem unteren Geschoß dieses Gebäudes die vergitterten Fenster eines Kerkers befanden. Indeß entschwanden Moschee, Senat und Gefängniß bald aus meiner Erinnerung und wurden vergessen über den lebendigen Gruppen, die alle Englische und schottische Contretänze, den Französischen Cottillon, den Deutschen Walzer und die Russischen Tänze, die ich weder zu nennen noch zu beschreiben vermag, in unermüdlicher Reihefolge ausführten; aber seltsam genug, als die Musiker zu dem Nationaltanz der Griechen aufspielten, ließ kein Tänzer sich blicken. An der Wand des Saales ist das Bild eines Phönix, der in seinem Schnabel einen Kranz über Capo d'Istrias Porträt hält. Auf der andern Seite sieht man ihn mit den Flammen emporsteigen und sich zu den Flaggen der drei Nationen, England, Frankreich und Rußland, erheben. Aber ach! der majestätische

Vogel

Vogel ist noch nicht wiedergeboren aus seiner Asche, die dem belebenden Einfluß der westlichen Welt entgegenharrt. — Ungeachtet des Staubes, der von dem steinernen Fußboden aufstieg und die Schuhe der Tänzer grau färbte, wurde dies körperliche Exercitium doch mit lobenswerthem und lebhaftem Eifer vollführt. Von den zweihundert oder dreihundert Anwesenden waren kaum fünf aus derselben Stadt oder nur aus demselben Lande. Europäer und Europäisirte Griechen in buntem Gemisch mengten ihren Französischen Anzug unter die anmuthige und reizende Albanesische Kleidung, die eigentliche Nationaltracht der Griechen. Noch ergötzlicher war die Mannigfaltigkeit von Sitten und Gebräuchen. Während der Franzose seinem Pariser Gesetzbuch des Anstandes folgte, stellten sich die Griechen, selbst die angesehensten Damen unter ihnen, die Frauen der Senatoren, auf die höchsten Bänke, um ein ihnen so neues und interessantes Schauspiel zu übersehen. Ein Tanz unter den vielen war auch mir ganz neu; die Herren setzten sich nämlich mit ihren Damen in einem Kreis herum, standen dann auf und walzten, bis der Aufführende seine Dame auf einem Stuhl in die Mitte des Kreises niederließ; er stellte ihr hierauf einen Herrn nach dem andern vor, von denen sie oft acht bis zehn verschmähte, bis sie endlich dem Begünstigten fröhlich ihre Hand reichte und ihm durch diesen Vorzug ihre inneren Gefühle kund gab, während die Abgewiesenen in langer Reihe traurig dastan-

den,

den, bis das Mägdlein vom Stuhl zum Tanz sich erhob; dies war für Jeden das Zeichen, sich eine Dame zu wählen und das erste Paar im Walzen zu begleiten. Eine sehr schöne Dame aus Kreta gab selbst dem feisten Gouverneur den Korb, als dieser zur großen Belustigung der ganzen Gesellschaft von dem behenden kleinen Tanzführer plötzlich und unvermuthet vor sie geschleppt wurde; man lachte und klatschte in die Hände über sein linkisches Benehmen und die unglückliche Figur, die der arme Mann dabei spielte. Er machte sich sogleich wieder aus dem Staube und verließ seinen Ehrenposten hinter dem Stuhl der Dame; ich konnte nicht umhin, ihn ein wenig zu bedauern, obgleich ich sonst den Mann nicht sonderlich achtete und achten konnte. Der Präsident Capo d'Istrias selbst war in der ersten Hälfte des Abends gegenwärtig und behandelte einen Jeden mit jener Leutseligkeit und ungekünstelten Herablassung, die seine Gesellschaft stets so angenehm macht und ihn in seinen Sitten als vollendeten Mann von Bildung bezeichnet. Im Privatumgange erscheint er liebenswürdig, einsichtsvoll, Bewunderung und Neigung abgewinnend; aber er kennt keine andere Regierungsform, als den Despotismus. Es war regnichtes und stürmisches Wetter an dem Ballabend, die Straßen waren sehr schmutzig, und da sie dabei ganz eng und schmal sind, so mußten die Damen alle zu Fuß kommen und gehen, und dennoch blieb keine aus. Großes Ver-

gnügen

gnügen gewährte mir ein alter Lacedämonier in rothem Gewand und weißem Turban, durch dessen Brille zwei stechende Augen hervorblitzten. Ich hörte später, daß es der allgemein bekannte Dillyani war, dessen Sohn, wie er mir selbst versicherte, eine Geschichte der Revolution zu schreiben gedenkt. Die meisten Tänzerinnen waren nach Europäischem Geschmack gekleidet, und es war ergötzlich, die Emsigkeit zu sehen, womit sie auf die anmuthigen Bewegungen einer am Tanze theilnehmenden Französin Acht gaben, und die Geschicklichkeit, mit der sie dieselben nachahmten. Sie lernen in der That Alles mit erstaunlicher Leichtigkeit, aber ihre Bildung besteht meistentheils in nichts als der Kunst, zu sticken und Lekkerbissen zuzubereiten.

Neue Erfindung.

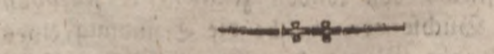
In der letzten diesjährigen Sitzung des Königlichen Instituts von London zeigte Herr Faraday eine neue Büchse vor, welche die Erfindung eines Deutschen, des Mechanikers Herrn Moser, (aus Lippehne in der Neumark) ist, der darauf in Gemeinschaft mit Herrn Wilkinson ein Patent erhalten hat. Diese Büchse unterscheidet sich von gewöhnlichen Perkussions-Gewehren dadurch, daß die Vorrichtung zum Entzünden des Pulvers innerhalb

nerhalb des Büchsenlaufes sich befindet; sie ist nämlich in der Patrone selbst auf eine sehr sinnreiche Weise angebracht, so daß sie mit der Ladung zugleich in die Büchse hineinkömmt. Eine Versagung des Schusses ist nicht leicht möglich, und da die ganze Patrone mit einem Male, und zwar im Centrum, entzündet wird, so ist auch die Wirkung desselben um so sicherer.

Zweysylbiges Doppel-Räthsel.

Die Eins giebt rückwärts Dir die Zwei,
Und rückwärts Zwey schafft Eins herbei;
Doch beide Ganze, kannst sie vor- und rückwärts lesen,
Sie nennen Dir ein männlich und ein weiblich Wesen.

F. H....e.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

42.

Montag, am 16. Juli 1832.

Bekanntmachung.

Es soll die Beschaffung des zur Straßen-Beleuchtung auf das Jahr 1832/33 erforderlichen Rübs-Oels Bedarfs von circa 42 Centnern an den Mindestfordernden verdungen werden, zu welchem Behuf ein Lizitations-Termin auf den 30sten July c. a. früh um 11 Uhr zu Rathhause vor dem Raths-Sekretair Herrn Seiffert anberaumt worden ist, und wozu Entreprise-lustige hiermit eingeladen werden. Die diesfälligen Lizitations-Bedingungen können in den Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Brieg, den 2. July 1832.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bey dem am 7ten d. Mts. stattgefundenen Schützenball zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 5 rth. 27 sgl. 6 pf. sagen wir den Gütigen Gebern hiermit unsern Dank.

Brieg den 10ten July 1832.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bey der Schmidt-Hendrichschen Hochzeit-Feier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 rth. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg den 13ten July 1832.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XXVI. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 14ten

Juny aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Bau ein s neuen Schulhauses zu Z hoen bewilligten Haus-Collekte hi selbst zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwekke einen milden Bei rag, nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, etwas zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg den 5. Juli 1832.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bey der Versammlung des Vereins der Mälzer und Brauer gesammelten Geldbetrag per 4 rth. 2 sgt. 6 pf. zum Best n der Armen, sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank.

Brieg den 5ten July 1832.

Der Magistrat.

Holz-Späne-Verkauf.

Nächsten Freitag als den 20sten M. c. Nachmittags um 2 Uhr sollen von Seiten des Königl. Wasser-Bau-Amtes einige in dme hiesigen Wasser-Bau-Hofe vor dem Oder-Thore, beim Königl. Buhnenmeister Hirschberg aufgestellte Haufen Späne gegen baldige Bezahl im Wege der öffe tlichen Licitation an die Meist: ietenden erkauft werden, wo sich daher die zahlungsfähigen Kauflustigen einzufinden haben.

B ieg den 13ten July 1832.

Avertissement.

Das Königliche Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das dem Gottfried Menzel gehörende zu Klein Leubusch sub No. 41 gelegene Bauer-

gut, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 334 Rthlr. 21 sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten und zwar in termino peremtorio den 16ten August c. Vormittags 11 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 16ten August c. im Gerichts-Kretscham zu Klein Leubusch vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Rath Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Bauergut dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 17. April 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Brunnen-Anzeige.

Um damit aufzuräumen verkauf ich jetzt:

a) die Flasche Maria-Kreuzbrunn à $5\frac{1}{2}$ sgr.
b) — Ober-Salzbruun à 4 —
c) — Langenauer à 3 —
d) — Hinnewider à 2 —

Brieg, den 1. July 1832.

Leopold Thamme.

Feinsten Copal-Lack

zum Aufziehen der zum Umdruck bestimmten Bilder, so wie auch eine zweite Sorte zum Lakiren der Bilder, habe ich in Commission erhalten, und empfehle selbigen zu geneigter Abnahme. G. H. Kuhnrath.

Donnerstag den 19ten d. M. ist bei Unterzeichneten ein Schwein-Ausschieben, wozu alle Liebhaber des Kegelspiels, so wie ein resp. Publikum ganz ergebenst eingeladen werden. Zugleich wird bemerkt, daß die Versteuerung erfolgt ist und jeder Gewinn frei in die Stadt getragen werden kann. Um zahlzeichen Zuspruch bittet

B. Alt,
Gastwirth vor dem Breslauer Thore.

Anzeige.

Da ich in den diesjährigen Sommerferien zum viertenmal eine Fußreise in die anmuthigen Gebirgs-Gegenden machen und namentlich den Zobtenberg, Fürstenstein, die Kynsburg, die hohe Eule, die Quelle der Weistritz, Adersbach, das Kloster Grüssau, die Riesenkoppe u. dergl. besuchen werde, so widme ich diese Anzeige denen verehrten Eltern, die gesonnen sein sollten, auch dießmal ihre Söhne als Reisegefährten mir anzuvertrauen. Bereit, mit sorgsamer Aufsicht über sie zu wachen, wird es mir angenehm sein, wenn deren viele von meinem Anerbieten Gebrauch machen wollen. Die darauf Reflektirenden bitte ich ergebenst, sich im Lauf dieses Monats bei mir (Aepfelgasse No. 270 im Oberstock) gefälligst zu melden.

Brieg den 12ten Juli 1832.

Der Privatlehrer Wilde.

Zu vermiethen.

In meinem Hause Burggasse No. 389 ist der Oberstock, bestehend aus 3 Wohnstuben, 2 Kabinets, einer Küche, Küchenstube und Zubehör zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren bei

E. Friedländer's Wittwe.

In dem Hause No. 271 auf der Aepfel-Gasse sind parterre hinten heraus eine große und eine kleine Stube, und vorne heraus ein Gewölbe nebst Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten October a. c. zu beziehen.

Springer, Glasermstr.

Zu vermiethen

und bald oder zum 1ten August zu beziehen, ist Stifts-Platz No. 3 im Hinterhause eine Treppe hoch eine Stube nebst Stubenkammer und Zubehär. Nähere Auskunft ertheilt die verw. Kaufmann Hoffmann.

Bekanntmachung.

In dem Eckhause sub No. 214 auf der Paulauer-Straße sind baldigst zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beliehen:

a) ein Logie von einem Saal- und noch zwei Wohn-Zimmern; wozu noch eine lichte Küche, ein lichter Haus- und Treppenfluhr, eine Bodenkammer, ein Keller und ein Holzstall gehört;

b) ein Logie von zwei Stuben nebst Holzstall, Bodenkammer und Keller;

c) ein Logie von zwei Stuben, einer Stubenkammer, einer lichten Küche mit dergleichen Fluhr nebst Bodenkammer, Holzstall und Keller;

d) eine Giebelstube nebst Kammer, und

e) ein lichter gewölbter Stall auf vier Pferde nebst Remise auf drei Wagen, nebst Heu- und Strohboden.

Die vorbenannten mit a, b u. c bezeichneten Zimmer befinden sich nur eine Treppe hoch, und können auch als ein alleinig zusammenhängendes Quartier vermiethet werden. Eine offene oder unbedeckte Altane über dem Hofe gewährt diesen beregten Zimmern viel Annehmlichkeiten. Die weitere Auskunft ertheilt der Besitzer des Hauses. Maurermeister Schifften.

Zu Verkaufen.

Ein schöner Bettkasten für Reisende ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Wohltahrtsche Buchdruckerei.

Eine weiße, einjährige melke Ziege und ein schwarz Böckchen sind zu verkaufen. Wo? erfrägt man in der Wohltahrtschen Buchdruckerei.

Gefunden.

Eine Medaille vom Jahre 1815 ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zurück erhalten.

Tabak-Offerte.

Ich erhielt eine Parthie leichten und wohlriechenden Cnaster wie auch in Packeten aus der Fabrike C. H. Ulrici & Comp. in Berlin, und offerire solchen seiner Güte wegen zu gütiger Abnahme.

Brieg, den 3ten July 1832.

Ernst Anders,
Ring- u. Mollwitzer-Straßen-Ecke.

Zu vermiethen

steht in dem Hause sub No. 267 am Ringe im weißen Engel eine Stiege hoch hintenheraus eine große freundliche Stube, nebst Zubehör, desgleichen eine Stube nebst Alkove mit Zubehör paterre vornheraus, zu künftige Michaeli zu beziehen, auch sind 2 Stuben im Hinterhause, eine paterre, die andere eine Stiege hoch nebst Zubehör künftigen Ersten zu beziehen, auch sind 2 Keller welche sich zu verschiedenem eignen, extra zu vermiethen, unter welchen Bedingungen erfährt man bey der Besitzerin des Hauses.

Brieg den 11ten July 1832.

Die verwitw. Dietrich.

In No. 15 am Ringe ist im Mittelstock vornheraus eine Stube zu vemiethen und kann bald bezogen werden.

In Nr. 320½ auf der Langegasse ist der Oberstock ganz auch getheilt zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen.

Gefunden.

Ein kleiner Geldbeutel ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zurück erhalten.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Juni 1832 getauft:

Dem Schuhmacherges. Kaminsky eine Tochter, Juliane Carol. Emilie. Dem Tagearb. Pohl ein Sohn, Adolph. Dem B. Schneidermstr. Seiffert jun. eine

Tochter, Anna Pauline Gottliebe. Dem B. Brauer- und Mälzermeistr. Welz ein Sohn, Gustav Adolph Herm. Dem Schneidergeſ. Döring ein Sohn, Jul. Heinrich. Dem B. Poſamentier Gaup ein Sohn Carl Wilhelm. Dem Tiſchlermſtr. Rupprecht ein Sohn, Heinrich Adolph Eduard. Dem B. Nagelſchmiedmſtr. Braſch ein Sohn, Carl Heinr. Dem Tagarb Wilde ein Sohn, Jul Benj. Dem Tabakfabrik Otto eine Tochter, Emilie Emma. Dem B. Schloſſermſtr. Halroth ein Sohn, Friedr. Wilh. Heinr. Dem B. Bäckermſtr. Hoffmann ein Sohn, Carl Julius. Dem Schenkwirth Kloſe ein Sohn, Gottl Rob. Reinh. Dem Schneider Reipke ein Sohn, Jul. Berthold. Dem Zimmerges. Poſt ein Sohn, Carl Wilh. Dem Inſpect. der hieſigen Irren-Verſorgungs-Anſtalt Kloſe ein Sohn, Carl Jakob. Dem Land- und Stadt-Gerichts-Kanzliſt Gründler ein Sohn, Carl Wilh. Adolph Leop. Dem Schornſteinfegermſtr. Kirchhoff eine Tochter, Dor. Juliane Emilie.

Begraben: Des B. Coffetier Plack Sohn, Carl Ernſt Friedr., 7 M 9 T., Krämpfe. Des Bauer in Rathau Heinrich Sohn, Joh. Gottl. 9 M. 15 T., Schlagfluß. Der Königl. Arbeits-Haus-Canzliſt Carl Gottl. Wende, 45 J., Luftröhrenſchwindſucht. Der B Korbmachermſtr. Chriſt. Dan. Schreiber, 34 J., Lungenentz. Des Kutſcher Köcher Tochter, Anna Roſ Paul., 1 J. 4 M. 8 T., Krämpfe. Der B. Poſamentier-Ober-Aelteſte und Jubilar-Bürger wie auch Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichen 2ter Klaſſe, Carl Ehrenfried Kluge, 79 J. 8 M. Des B. Brauer- und Mälzermeiſtr. und Neben-Aelteſten J. G. Hoffmann Sohn, Carl Traug Siegmund, 4 J. 11 M. 4 T., Gehirnentz. Der Korbmacher Priebus, 43 J. 2 M. 2 T., Abzehrung. Des Schuhmachermſtr. Pache Sohn, Carl Heinr., 1 J 9 M. 9 T., Abzehrung. Des Tuchmachergeſel, Kuhnert

Tochter, Joh. Wilh., 7 M. 28 T., Gehirnwassersucht. Des B. Tuchkaufmann u. 1ten Kirchen-Vorstehers der St. Nicolai-Kirche Hrn. Bräuer Ehegattin Fr. Rosina Doroth. geb. Hoffmann, 74 J. 10 M., Nervenschlag. Die Demoiselle Charl. Doroth. Christ. Ludwig, 58 J. 7 M. 12 T., Brustentz. Des Maurergesellen Gerber Tochter, Caroline, 7 J. 6 M., Rötheln.

Getraut: Der Freigärtner zu Gr. Neudorff Christian Kretschmer mit Jgfr. Mar. Elis. Aust. Der Hr. Hein. Carl Ebert, Pastor zu Krummendorff mit der Jgfr. Mathilde Adolphine Elise Steymann. Der Hr. Friedr. Carl v. Sydow Hauptm. u. Compagnie-Cheff im 14. Lin. Inf. Reg. mit Fräulein Charlotte Friedricke Antoniette Bertha v. Kortwitz

---

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat Juni 1832 getauft:

Dem Tagelöhner Joseph Adler eine Tochter Johanna Emilie. Dem B. Fleischermstr. Johann Seeltzer eine Tochter Juliane Edmunde. Dem B. Züchnermstr. Johann Nowack ein Sohn Johann Carl Julius. Dem Musik-Lehrer Schneider ein Sohn Johann Rudolph Joseph.

Begraben: Der B. Benedict Wilhelm 72 J. Entkräftung. Des B. Mälzer- und Bierbrauermstr. Schmidt Tochter Constanze Emilie Bertha, 5 J. 2 M. 23 T., an Krämpfen. Des B. Posamentier Korb Tochter Friedricke Bertha 1 J. 8 M. an Zahnkrampf. Der Innwohner Janke 73 J., Lungenlähmung. Die B. Rademacher Frau Maria Theresia Pohl 70 J. 3 M. Alterschwäche. Der Invalide Johann Nowottnich 80 J. Entkräftung.